

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 9 (1983)
Heft: 5

Artikel: Technik im Haushalt : über die Dialektik des Geschirrspülers und andere Zusammenhänge...
Autor: Ley, Katharina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TECHNIK IM HAUSHALT

Unsere Grossmütter und Mütter haben noch ganz anders gehaushaltet als wir heutzutage, viel aufwendiger und zeitintensiver. Ich erinnere mich noch gut, wie die wöchentliche Wäsche meiner Mutter ein Riesenunternehmen darstellte, überhaupt sehe ich sie in der Erinnerung immer am Arbeiten: im Garten, Früchte und Konfitüre einkochen, Brot backen, Quark herstellen, Nähen und Stricken. Haus-, Garten- und Familienarbeit füllte damals ein ganzes Leben aus.

Heute hat eine wahre Sintflut von Apparaten in unsern Haushalten Einsatz genommen. Wir haben Mixer, Kaffeemaschine, Geschirrspüler, Toaster, Waschmaschine, Tumbler – die fast perfekte Technisierung des Haushaltes. Die Frage ist nur, ob uns alle diese elektrischen Geräte wirklich Arbeit ersparen und Zeit schenken für sinnvollere, befriedigendere Tätigkeiten.

Über die Dialektik des Geschirrspülers und

Aus Gesprächen mit älteren Frauen, die die Technisierung des Haushaltes erlebt haben, lässt sich entnehmen, dass die Waschmaschine und der Kühlschrank zu den grossen technischen Errungenschaften gehören, die das Leben der Hausfrau erleichtern – vom elektrischen Licht im Hause nicht zu reden.

Gespräche mit aufgeschlossenen jüngeren Hausfrauen ergeben, dass Tiefkühltruhe, Mixer, Kaffeemaschine, Tumbler und Geschirrspülmaschine das Leben echt erleichtern und aus dem modernen Haushalt nicht mehr wegzudenken sind, von der elektronisch gesteuerten Wasch- und Nähmaschine nicht zu reden. Das Leben ist also offensichtlich angenehmer geworden. Technische Errungenschaften verschaffen im Alltag eine Annehmlichkeit, an die wir uns gewöhnt haben. Wer ganz bewusst auf einen Maschinenpark in Küche und Haushalt verzichtet, wird bereits zu den Alternativen, zur Ökologiebewegung gezählt.

Es ist heute bekannt, dass die Hersteller von elektrischen bzw. elektronischen Gebrauchsgegenständen über Absatzschwierigkeiten klagen. Wer bereits einen Haarfön besitzt, kauft erst dann nochmals einen, wenn der erste kaputt ist und nicht mehr repariert werden kann. Es scheint heute fast, als würde nur die Herstellung von Wegwerfartikeln den weiteren Absatzmarkt sicherstellen...

Aber nicht nur deshalb stellt sich die Frage, ob nicht die heutige Ausstattung eines durchschnittlichen Haushaltes bezüglich technischen "Erleichterungen" – wie sie genannt werden – einen kritischen Punkt erreicht hat. Die Frage stellt sich auch, wenn wir heutige Hausfrauen

über Hausarbeit reden hören. Gegenüber unsrern Ahnen müsste für sie die Haushaltarbeit ein Leichtes sein – sie ist es aber nicht, im Gegenteil.

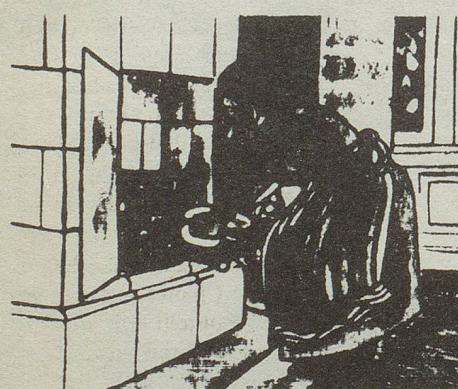
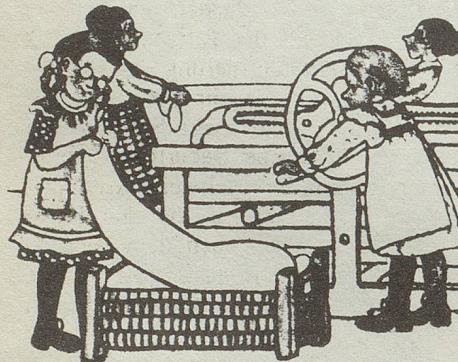
1. Behauptung: Hausarbeit ist durch die verfügbaren technischen Apparate nicht attraktiver geworden.

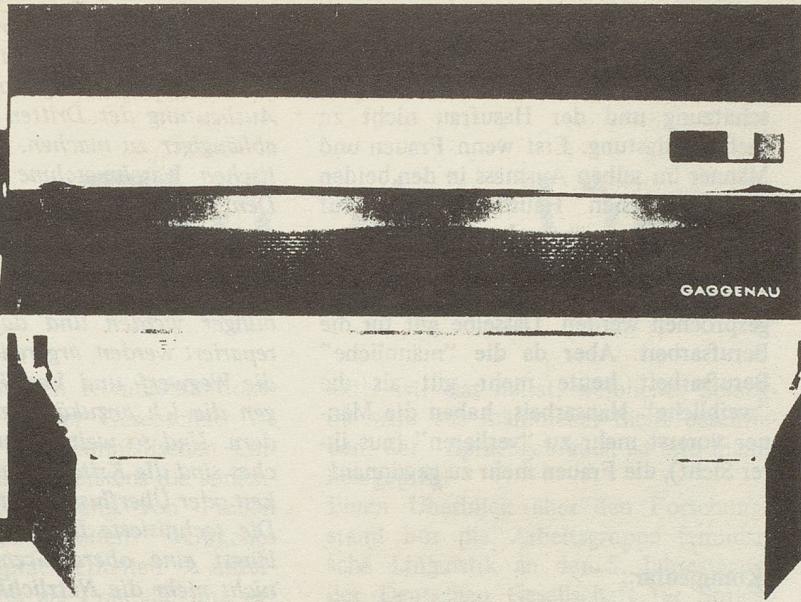
Die Bedingungen, unter denen Hausarbeit geleistet wird, haben sich seit früher kaum geändert. Die Isolation von Hausfrauen in engen Wohnungen ist eher grösser und unerträglicher geworden. Der Perfektionsstand ist gestiegen. Die mangelnden sozialen Kontakte fallen unter den heutigen Wohnbedingungen schwerer ins Gewicht. Hausarbeit ist wie eh und je eine "Selbstverständlichkeit", die aus Liebe geleistet wird. Die technischen Hilfsmittel haben einzelne Arbeitsschritte verkürzen helfen – das ist der einzige Fortschritt. Fällt er so positiv ins Gewicht?

2. Behauptung: Hausarbeit kann auch mit Hilfe der Technik kaum rationalisiert werden.

Haushalttechnik verleitet dazu, den Haushalt ebenso wie einen industriellen Betrieb einem betriebswirtschaftlichen Kalkül zu unterziehen. Doch dabei kommt Wichtiges zu kurz. Die Hausarbeit ist bloss der materielle Teil einer umfassenden Arbeit, die auch Beziehungs- oder Gefühlsarbeit umfasst, jene Aufwendungen nämlich, die die Regeneration von Mann und Kindern umfassen, deren psychisches Wohlsein in der Familie. Die Gefühlsarbeit lässt sich nicht rationalisieren.

Doch auch die materielle Hausarbeit wi-





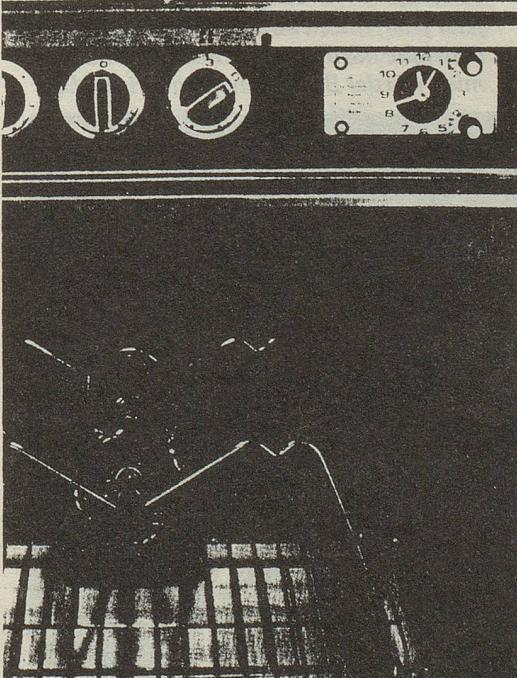
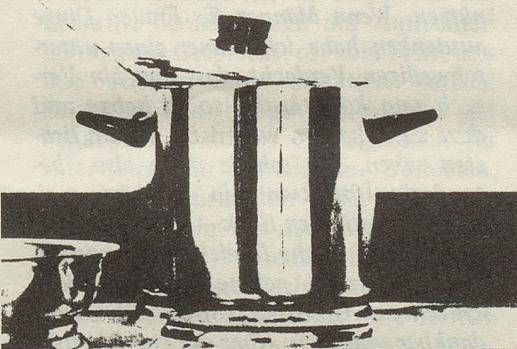
GAGGENAU

andere Zusammenhänge..

dersteht Rationalisierungen. Praktisch jede einzelne Tätigkeit steht in einer Nebenbei- oder Auch-noch-Beziehung zu einer andern: während des Kochens wird auch noch aufgeräumt und während des Waschens noch geputzt etc. Aus der ständigen Wiederholung ähnlicher Tätigkeitsmuster entsteht das Gefühl, nie mit der Arbeit fertig zu sein. Die Struktur dieser Arbeit hat aber auch den Effekt, dass sie sich nicht rationalisieren lässt, höchstens, dass in derselben Zeit noch mehr verschiedene Tätigkeiten möglich werden. Das ist aber nur eine Scheinlösung.

3. Behauptung: Haushaltstechnik schafft Entfremdung zwischen Produzenten und Konsumenten und damit Verlust an Sinn in der Arbeit.

Wer von Qualitätsverlust, von verloren gegangenem Wissen unserer Mütter und Grossmütter spricht, der kennt noch den Unterschied zwischen Haus- und Industrie-Konfi, zwischen Fertig-Kuchen und selbst Gebackenem. Die Fertig- oder fast-Fertig-Produkte schaffen Distanz zwischen Produkt und Konsument. Wo die Entstehung nicht mehr nachvollziehbar ist, konzentriert sich das Interesse auf das Endprodukt und der Prozess selbst fällt aus der Wahrnehmung heraus. Der Gebrauchsgegenstand wird damit entfremdet. Die heutige Alternativ- und Ökologiebewegung geht in vielem weit hinter die heute verfügbare Haushaltstechnik zurück. Rückschritt und Nostalgie oder weise Voraussicht auf Zeiten, in denen elektrische Energie knapp werden könnte und ganz elementares Herstellungswissen (wie mit Holz ein Feuer gemacht



wird, wie Rohstoffe verarbeitet werden) wieder notwendig wird? Elementares Herstellungswissen ist aber auch ohne apokalyptisches Denken wichtig, weil dabei die Beziehung zum Prozess der Herstellung eines Produktes und damit auch zum Produkt selber bestehen bleibt. Die Sehnsucht nach dem sinnlich Wahrnehmbaren erfordert heute ein Abstandnehmen von den verfügbaren technischen Möglichkeiten, vielfach "Segnungen" genannt!

Die Kehrseite der "Segnungen" wird deutlich in den Äusserungen über Leerlauf, Monotonie, Mangel an Erfolgs erlebnissen und Anerkennung, die von Hausfrauen immer wieder gemacht werden. Dabei spielt die Tatsache eine Rolle, dass die Technisierung des Haushaltes letztlich nicht mehr Zeit, Frei-Zeit, gebracht hat, nicht mehr Spielraum erlaubt, der für eigene Bedürfnisse genutzt werden könnte. Beispielsweise erschöpfen sich die Anstrengungen, die eine Mutter machen muss, um neben dem Haushalt einer Berufstätigkeit nachgehen zu können, keineswegs in der erhöhten Technisierung des Haushaltes (z.B. Mikrowellen-Ofen) – die organisatorischen und psychischen Voraussetzungen sind technikunabhängig.

4. Behauptung: Die aktuelle Weiterentwicklung von Haushaltstechnik liegt nicht mehr im Interesse von Frauen.

Durch die fortschreitende Technisierung im Sinne der Schaffung immer effizienterer Maschinen wird die ohnehin geringer als Berufsarbeit bewertete und geachtete Hausarbeit weiter abgewertet. Erfahrene Wissensbestände werden durch immer raffiniertere Technologien ausgelöscht. Die Hausarbeit wird dadurch idiosynsicher, noch monotoner und "kinderleicht" – so bleibt sie auch weiterhin den Frauen vorbehalten und stellt mehr und mehr eine Tätigkeit dar, die dank der Technologie "eigentlich gar keine Arbeit mehr ist". Was noch bleibt an Arbeit, ist nicht quantifizierbares Gefühls- und Beziehungsarbeit, die – da sie aus Liebe geschieht – auch keine Arbeit ist. Was machen denn die Hausfrauen überhaupt noch? Haben sie eine Chance aus diesem Gefüge von Liebe, verquickt mit moderner Technik, jemals auszubrechen?

5. Behauptung: Eine echte Erfahrung der Frauen im Haushalt müsste bei der Aufhebung der Trennung zwischen Frauen- und Männerarbeit, zwischen Haus- und Berufsarbeit ansetzen.

Es sei eine Hausfrau zitiert, die noch weitgehend ohne die "Segnungen" der Technik hat haushalten müssen: "Die heutigen Hausfrauen haben mehr Zeit für die Kinder, weil sie nicht mehr so schuften müssen. Das halte ich für einen Fortschritt. Aber die Hausarbeit hat dadurch nicht an gesellschaftlicher Wertschätzung gewonnen."

Hier liegt meines Erachtens ein Angelpunkt der heutigen Situation. Solange die Hausarbeit 1. den Frauen naturgemäß zugeschrieben wird und 2. nicht im selben Ausmass als Arbeit gilt wie Berufsarbit, können so raffinierte Technologien den Status der Hausarbeit nicht verbessern. Im Gegenteil suggerieren perfekte Technologien perfekte Arbeitsprodukte und laden damit einmal mehr der Hausfrau alle Schuld auf, wenn etwas – sei es das Essen oder die Wäsche – nicht perfekt gelingen sollte...

Die Hausfrau und Mutter als Sündenbock – dieses Muster kennen wir seit langem und lassen uns diese Funktion je länger je weniger aufbürden. Nehmen wir ein Beispiel: eine Geschirrspülmaschine erspart bei grösseren Hausgemeinschaften oder Familien sicher viel Arbeit, was der Frau zugute kommen kann. Es stellen sich aber mindestens zwei Fragen: Wenn trotzdem die gesamte Hausarbeit auf den Schultern der Frau lastet, bilden dann die einzelnen Arbeitsverkürzungen (je fünf Minuten zum Ein- und Ausräumen der Maschine statt zwanzig Minuten zum von Hand spülen) tatsächlich eine Erleichterung? Fördert das Vorhandensein von Technologien nicht einen umso grösseren Verschleiss (von Geschirr, um beim Beispiel zu bleiben), eine gewisse Rücksichtslosigkeit gegenüber Personen (der Hausfrau) und Dingen (der Natur) – entlasteten Technologien nicht von der Übernahme eigener Verantwortung? Ohne an dieser Stelle die ganze Ökologie-Debatte aufrollen zu können, sei doch daran erinnert, dass immer mehr Technologien immer mehr Elektrizität, immer mehr Atomkraftwerke etc, erfordern. Die Problematik geht nur scheinbar weit über das Problem der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in unserer Gesellschaft hinaus – sie ist faktisch eng damit verbunden! Solange die heutige Trennung von Frauen- und Männerarbeit, von Haus-

und Berufsarbit aufrechterhalten wird, verhelfen noch so raffinierte Technologien der Hausarbeit nicht zu mehr Wertgeschätzung und der Hasufrau nicht zu mehr Entlastung. Erst wenn Frauen und Männer im selben Ausmass in den beiden Arbeitsbereichen Haushalt und Beruf Verantwortung übernehmen, kann von Erleichterung der Hausarbeit durch Technisierung, d.h. Freistellung für anderes gesprochen werden. Dasselbe gilt für die Berufsarbit. Aber da die "männliche" Berufsarbit heute mehr gilt als die "weibliche" Hausarbeit, haben die Männer vorerst mehr zu "verlieren" (aus ihrer Sicht), die Frauen mehr zu gewinnen!

die elektronisch gesteuerte Nähmaschine mit Fertig-Stichen nützt mir, um mich von der Bekleidungsindustrie und der Ausbeutung der Dritten Welt etwas unabhängiger zu machen, von der automatischen Waschmaschine nicht zu reden. Den Wäschetrocknungsschrank, der gegen meinen Widerstand unten in der grossen Waschküche steht, boykottiere ich. Daraüber, dass die elektrischen Geräte immer billiger werden und dafür kaum mehr repariert werden, ärgere ich mich, weil sie die Wegwerf- und Verschleissshaltung, gegen die ich anzukämpfen versuche, fördern. Und so weiter... und so fort. Welches sind die Kriterien, um über Nützlichkeit oder Überfluss zu urteilen?

Die technisierte Industrieproduktion hat längst eine obere Grenze erreicht, wo nicht mehr die Nützlichkeit über weitere Neuerungen entscheidet, sondern so weiter produziert wird, damit die Produzenten konkurrenzfähig bleiben. Es ist dann die Aufgabe der Werbung, überflüssige Produkte an die Frau und den Mann zu bringen.

Meines Erachtens stehen wir heute, 1983, längst an einem Punkt, wo weitere technische Entwicklungen die zugrundeliegenden wichtigeren Probleme zudecken und letztlich nur noch der Wirtschaft selber nützen. Mit den wichtigeren zentralen Problemen meine ich die geschlechtspezifische Arbeitsteilung in Beruf und Familie, die ökologische Krise (Atomkraftwerke, saurer Regen, Verschleiss-Gesellschaft) und die Nord-Süd-Problematik (der ständig tiefer werdende Graben zwischen Reichen und Armen auf dieser Welt). Diese drei grossen Probleme, die für mich viel miteinander zu tun haben, erfordern von uns heute alle Kräfte und Phantasien, die wir mobilisieren können. Neben den globalen Strategien, die für eine Veränderung notwendig sind, müssen wir uns auch im Kleinen fragen, was wir tun können: "Viele kleine Leute in vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern" (Weisheit des südamerikanischen Mandiga-Stammes) und: "Viele Frauen..."

Die technischen Hilfsmittel im Haushalt können uns Frauen dazu verleiten, eher noch mehr solche technischen Hilfen anzuschaffen, anstatt uns mit den Männern in die Arbeit zu teilen. Die Männer kämen somit einmal mehr ungeschoren davon, und vor allem wird unser Unbehagen mit der Hausarbeit in keiner Weise gelöst. Aber auch die Mentalität des Immer-noch-mehr-Habens, des alles-technisch-lösen-Könnens, des immer-alles-noch-schneller-Machens wird dadurch gefördert. Es handelt sich dabei um Denkmuster, die wir mit der patriarchalischen, gigantomanischen Welt verknüpfen. Dagegen möchte ich ankämpfen, anstatt von der Maschinerie verschlungen zu werden.

Katharina Ley

Kommentar:

Technologien werden in der Regel von Männerhirnen erdacht und an den Mann und die Frau zu bringen versucht. Küchen und Haushaltgeräte, die doch bis heute eigentlich nur Frauen nutzen, werden von Männern geplant, die vielleicht kaum etwas von Hausarbeit verstehen. Das beunruhigt mich. Frauen mischen sich da viel zu wenig ein. Zumindest müssen wir uns kritisch die Frage stellen, ob uns Neuerungen für den Haushalt wirklich etwas nützen. Wenn Männer für Frauen Dinge ausdenken habe ich immer einen unterschwelligen Verdacht, dass dies ein Versuch sein könnte, uns so zu haben und dort zu behalten, wie sie es am liebsten sehen. Ich schaue dann also besonders aufmerksam hin – schärfe meinen feministischen Blick.

Gewisse technische Erleichterungen in unserem Haushalt nehme ich mit leicht schlechtem Gewissen (Stromverbrauch!) dankbar entgegen. Über die Geschirrspülmaschine bin ich bei unseren vielen nachbarschaftlichen Essen und Besuchen äußerst froh, die elektronisch gesteuerte Nähmaschine mit Fertig-Stichen nützt mir, um mich von der Bekleidungsindustrie und der

